

Flüsse und Kloaken. Umweltfragen im Zeitalter der Industrialisierung (1870-1918) [Jürgen Büschenfeld]

Autor(en): **Pfister, Christian**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **49 (1999)**

Heft 1: **Mobilité spatiale = Räumliche Mobilität**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und vollständig als «Kultur» im anthropologischen Sinne des Begriffs. Allein, wie das im Detail ausschaut, kann dann erst eine vorurteilslose, die üblichen Kategorien und Massstäbe radikal historisierende Untersuchung wie die vorliegende zeigen.

Philipp Sarasin, Basel

Jürgen Büschenfeld: **Flüsse und Kloaken. Umweltfragen im Zeitalter der Industrialisierung (1870–1918)**. Stuttgart, Klett-Cotta, 1997. 422 S. Text, Quellen- und Literaturverzeichnis, Personen- und Sachregister.

Mit dem Bedeutungsrückgang der Umweltfrage hat auch die Umweltgeschichte in den neunziger Jahren an Relevanz eingebüsst, noch ehe sie eine eigene Identität gefunden hat. Zu lange standen die Diskussionen *über* Umweltgeschichte gegenüber dem Schreiben *von* Umweltgeschichte im Vordergrund. Der Vf. zeigt mit seiner empirisch breit abgestützten Studie, was eine richtig verstandene Umweltgeschichte für das Verständnis institutioneller, ökologischer und politischer Prozesse leisten kann. Konflikte zwischen Industrie und Kommunen um die Nutzung von Wasser im Zeitalter der Industrialisierung sind zwar des öfteren thematisiert worden, aber B. setzt hier neue Massstäbe. Zunächst geht er akteurorientiert vor, indem er die Diskussionen und Positionen der Vereine und Interessenverbände, der Wissenschaft (Medizin, Naturwissenschaft, Technik) und der öffentlichen Institutionen um die Frage der Reinhaltung der Gewässer in Längsschnitten darstellt. Anhand des langjährigen überregionalen harten Konflikts um weiches Wasser zeigt er anschliessend die Interaktion dieser Gruppen exemplarisch auf.

Die nach 1880 am Oberlauf von Elbe und Weser zu Dutzenden entstehenden Chlorkalifabriken belasteten die Flüsse mit immer gewaltigeren Mengen an salzhaltigen Abwässern, was die Trinkwasserversorgung der Kommunen, Fischzucht, Landwirtschaft sowie den Produktionserfolg von Brauereien, Zucker- und Papierfabriken gefährdete. Die Einführung von Grenzwerten bot sich der Kaliindustrie in dieser Situation als Konfliktvermeidungsstrategie an, um so mehr, als die Überschreitung der willkürlich gesetzten Grenzwerte nur selten Konsequenzen nach sich zog und sich die industrieabhängigen Gutachter vor den Gerichten in der Regel durchzusetzen vermochten. Die Justiz ging so weit zu erklären, es könne nicht die Zweckbestimmung des Wassers öffentlicher Flüsse sein, getrunken zu werden. Dem Transport von Abwässern sei Vorrang einzuräumen. Wer die mit harten Bandagen ausgefochtenen Streitigkeiten der Experten aus damaliger und heutiger Sicht beurteilen will, braucht beides, profundes naturwissenschaftliches Sachverständnis und historisches Einfühlungsvermögen, was B. in seiner Person vereinigt. Die entscheidenden Impulse für einen Konflikt um natürliche Ressourcen und breiten Bürgerprotest gab im historischen Zusammenhang, wie B. am Beispiel der Cholera-Panik in Magdeburg (1893) aufzeigt, der Grad einer konkreten oder begründeten Gesundheitsgefährdung. Doch nur wenige Jahre später wurde das vom Magistrat dieser Stadt ausgearbeitete Projekt zur Umstellung der Versorgung von Flusswasser auf Grundwasser von der Bürgerschaft aus Kostengründen abgelehnt. Das Thema war am Ende seiner «Karriere» (Luhmann) angelangt.

Als Entsorgungsstrategie für die Endlagern setzte sich nach dem Ersten Weltkrieg die Einleitung in tiefere Gesteinsschichten durch, obschon Experten vor den langfristigen ökologischen Folgen warnten. Bis heute hat sich aus den Abwässern der Kaliindustrie zwischen Bad Herzfeld und Eisenach ein riesiger unterirdischer Salzsee gebildet, «das zweitgrösste deutsche Binnengewässer nach dem Boden-

see» («Der Spiegel»). Seit mehr als zwanzig Jahren brechen daraus immer wieder historische Kaliabwässer aus dem Erdreich hervor, die landwirtschaftliche Nutzflächen zerstören und Trinkwasserbrunnen versalzen. Eine Erblast der Vergangenheit, welche die Gegenwart zu tragen hat. Fazit: Büschenfeld verknüpft in diesem Buch sozialwissenschaftliche Stringenz mit naturwissenschaftlicher Sachkompetenz und historiographischer Erzählkunst. In diesem Sinne ist seiner Arbeit für die künftige Umweltgeschichte Vorbildcharakter zuzuschreiben.

Christian Pfister, Jegenstorf/Bern

Claude Hauser: Aux origines intellectuelles de la Question jurassienne. Culture et politique entre la France et la Suisse romande (1910–1950). Courrendlin, éditions CJE, 1997, 528 p.

La «Question jurassienne» a déjà fait couler tellement d'encre qu'on pouvait se demander si une nouvelle étude était encore nécessaire. Et pourtant, en abordant la question sous l'angle d'une histoire des intellectuels, Claude Hauser éclaire d'une lumière originale la genèse du séparatisme jurassien tout en apportant une contribution importante à ce chantier ouvert depuis quelques années seulement qu'est l'histoire des intellectuels en Suisse.

Son livre se présente un peu comme une mosaïque, impressionniste, et parfois difficile à visualiser dans son ensemble, de par la diversité et l'éclatement des milieux évoqués. Et pour cause: puisque leur canton n'a alors pas d'existence politique propre, puisqu'aucun centre urbain local n'impose véritablement son rayonnement, les intellectuels jurassiens sont dispersés, le plus souvent intégrés à d'autres milieux déjà constitués à Genève ou à Neuchâtel, voire à Paris ou à Montréal pour quelques-uns, et cette situation rend leur existence collective problématique, diffuse et floue. Mais on est là au centre de la thèse: la question jurassienne, c'est aussi la lente et laborieuse émergence, dans le courant de l'entre-deux-guerres, d'un milieu intellectuel jurassien.

La focalisation sur les intellectuels change le point de vue habituel, on s'en aperçoit tout de suite. Si le livre s'ouvre sur la Grande Guerre, Hauser ne s'attarde pas aux premières revendications séparatistes nées de la dynamique du «fossé», ce fameux «fossé» qui entre 1914 et 1917 a profondément divisé le pays entre une opinion romande de cœur avec la France et une opinion alémanique très germanophile. Il préfère s'intéresser à la nomination difficile, en 1915, de Gonzague de Reynold au poste de professeur de littérature française à l'Université de Berne. Un choix qui s'explique: les revendications séparatistes d'un Léon Froidevaux resteront sans écho, alors que Reynold va être l'«éveilleur» de toute une génération d'intellectuels jurassiens. Avec un cours qui apparaît à beaucoup comme une véritable oasis latine et française au milieu d'un enseignement en allemand et d'un environnement germanophile, le professeur fribourgeois exerce en effet une forte influence sur des étudiants marqués par le désarroi d'après-guerre; au-delà de son enseignement littéraire, il contribue à les convertir à une pensée rassurante d'ordre et de réaction. C'est donc avec la bénédiction et les encouragements du maître que plusieurs de ces jeunes gens se trouvent mêlés à l'activité des revues et des groupuscules maurassiens qui se multiplient dans la Suisse romande des années vingt.

Dans ces milieux intellectuels maurassiens où règne un fort antigermanisme, on se montre soucieux du devenir de la Suisse romande complaisamment décrite